

Glauben an Jesus Christus mit Liebe und Respekt für die jüdischen Menschen leben. Wir erkennen im Antisemitismus einen Widerspruch zum und einen Angriff auf das Evangelium, einer Verletzung unserer Hoffnung und unseres Auftrages. Wir verpflichten diese Kirche, dem tödlichen Wirken dieser Bigotterie zu widerstehen – sowohl in unseren eigenen Kreisen wie auch in der Gesellschaft um uns herum.

Schließlich beten wir um den bleibenden Segen des „Gesegneten“ für eine zunehmende Kooperation und ein wachsendes Verstehen zwischen lutherischen Christen und der Jüdischen Gemeinschaft.

Englischer Wortlaut in: Interfaith Focus 2, 1995: Luther, Lutheranism and the Jews, New York 1995, III. Deutscher Text in: Friede über Israel 78, 1995, 26f. Übersetzung: Käte Mahn.

**E.II.6' VEREINIGTE PROTESTANTISCHE KIRCHE  
IN BELGIEN**

**Siebzehn Thesen über den Bund  
zwischen den christlichen Kirchen und dem Judentum  
von 1994**

*Die ‚Verenigde Protestantse Kerk in België‘ (Flämisch Belgien) hat eine ‚Nationale Protestantische Kommission für die Beziehungen zwischen dem Judentum und dem Christentum‘ eingesetzt, die 1994 Thesen zum Verhältnis von Christentum und Judentum verabschiedet hat. Diese Thesen wurden inzwischen weiter diskutiert und von jüdischer und christlicher Seite kommentiert (vgl. am angegebenen Fundort). Inhaltlich geht es in den Thesen um die Betonung der jüdischen Wurzel und des jüdischen Charakters des frühen Christentums, das sich erst allmählich aus dem Judentum hinaus entwickelt hat.*

1. Nach den eigenen Worten Jesu wurde er nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt (Mt 15,24; vgl. 10,5f.) und also nicht zu den Nicht-Juden.
2. Am Rande dieses Auftrags erbarmt sich Jesus zweier Heiden oder ‚Halb-Heiden‘ (Mt 8,5f. Hauptmann von Kafarnaum; 15,21f. kanaanäische Frau).
3. Nach Tod und Auferstehung Jesu wird der Missionsauftrag an die Jünger auf die Völker ausgedehnt (Mt 28,19).
4. Dieser ausgedehnte Auftrag wird nach der Beschreibung der Apostelgeschichte nur stufenweise realisiert; die Geschehnisse mit Petrus und dem Römer Cornelius (Apg 10) bedeuten eine definitive Wende.
5. Das Evangelium vom Königreich Gottes geht also von Israel (Jerusalem) zu den Völkern (Rom). Ursprünglich handelt es sich um ein jüdisches Geschehen – sowohl was die Missionare als auch was die Gläubigen angeht – das später auch Heiden berührt.

6. Allmählich hat sich die Kirche aus den Völkern von ihrem jüdischen Ursprung gelöst, um sich desto mehr auf die Welt der Völker auszurichten, mit allen damit zusammenhängenden Schwierigkeiten.

7. Durch den Wechsel der Geschichte hindurch blieb das Judentum sich selber treu, d.h. verbunden mit seiner Geburtsurkunde: Gottes Bund vom Sinai, an den sich die Gestalt des Mose anschließt.

8. Die Kirche aus den Heidenvölkern kann dem Volk Israel nicht jetzt das anbieten wollen, was sie selber vom Judentum empfangen hat: den einzigen Gott, die Hebräische Bibel, die Liturgie, das Neue Testament, die Gestalt Jesu usw. Dies alles gehört Israel.

9. Sowohl innerhalb des Judentums als auch des Christentums gibt es eine große Vielfalt im Denken und Handeln. Jüdischerseits wird dies u.a. deutlich an der großen Verschiedenheit der Vorstellungen zur Messiasgestalt, auf die man sogar verzichten kann (vgl. Mal 3,22f. [4,4] zuerst wird Elia zurückkehren und dann kommt Gott selbst; so endet das Ganze der prophetischen Bücher!).

10. Das Bekenntnis der Kirche, daß Jesus der Christus (= Messias) sei, beruht vor allem auf dem Osterevangelium: Jesus ist auferstanden, er ist nicht mehr im Grab (vgl. 1Kor 15,3f.).

11. Diese Frohbotschaft darf nicht triumphalistisch mißverstanden werden. Die Auferstehung ist im Neuen Testament nie der ‚objektive Beweis‘ für Jesu Autorität; nur die Gläubigen haben den Auferstandenen gesehen (nach Petrus in Apg 10,40f.) nicht Pontius Pilatus.

12. Jesus betrachtete sich selbst immer als Gott untergeordnet und er lehrte seine Nachfolger, zu Gott zu beten – mit der jüdischen Formel: unser Vater, der du bist im Himmel (Mt 6,9) – und nicht zu ihm selbst.

13. Das messianische Amt Jesu wird erst bei der Auferstehung der Toten für alle feststehen (nach Paulus 1Kor 15,20). Währenddessen hat sich mit dem Auftreten Jesu die Welt strukturell nicht verändert: Krankheit, Hunger, Krieg, Tod ... Man kann schwer verstehen, warum nach fast 2000 Jahren das verheißene Gottesreich immer noch nicht erschienen ist, und wir weiterhin darauf hoffen müssen.

14. Von den drei monotheistischen Religionen vertritt nur das Christentum (und nicht das Judentum oder der Islam) die Position, daß die messianische Zeit angebrochen sei, aber es bleibt die Frage, wie dies sichtbar wird. Durch die Enterbungstheologie („wir sind das wahre Israel“) hat das Christentum das Volk Israel ausgeschaltet und damit im christlichen Westen teilweise die Basis für die Schoa (den Holocaust) gelegt und ist es bis heute mitverantwortlich für viel Leid geworden.

15. Die Kirche kann dem jüdischen Volk nur mit Zurückhaltung gegenüberreten; sie vertraut zwar darauf, daß Jesus der Christus ist, aber sie muß zugleich bekennen, daß davon nur sehr wenig spürbar ist. Dazu kommt, daß die Kirche das Judentum braucht, um ihre eigene Berufung zu verstehen, sowie die Hebräische Bibel und auch das Neue Testament.

16. Durch Jesus haben die nichtjüdischen Völker als Kirche den Gott der Bibel und seinen Bund mit ihnen (den Noach-Bund!) und die dazugehörenden Gesetze kennengelernt. Dies verbindet sie jetzt auf besondere Weise mit dem jüdischen Volk.

17. Jetzt können beide, Israel und die Kirche, nebeneinander beten und arbeiten für das Königreich Gottes und für diese Welt, und zugleich können sie dem Neuen Himmel und der Neuen Erde, auf der Gerechtigkeit und Frieden wohnen werden, entgegensehen (Jes 65,17f. und Offb 21,1f.).

Niederländischer Wortlaut in: Ter herkenning, Tijdschrift voor Christenen en Joden, 25, 1997, 125–129. Übersetzung: Nico Sonneveld (leicht bearbeitet).

## E.II.7'

## BAPTISTISCHE ALLIANZ

### Erklärung zum jüdisch-christlichen Verhältnis vom 4. März 1995

*Die ‚Alliance of Baptists‘, die im März 1995 in Vienna (Virginia) tagte, bezog sich bei der Veröffentlichung ihrer Stellungnahme ausdrücklich auf die Erklärung ‚Nostra Aetate‘ des zweiten vatikanischen Konzils (→ Bd. I, K.I.8) und den Einfluß den diese Erklärung auch auf die baptistischen Überlegungen zum Verhältnis von Christen und Juden ausgeübt hat. Sie betonte ausdrücklich, daß der jüdisch-baptistische Dialog nicht auf eine Theologie der Konversion reduziert werden dürfe.*

Vor 50 Jahren war die Welt schockiert und fassungslos angesichts der Unmenschlichkeit der Menschheit als die Realität von Orten wie Auschwitz-Birkenau, Treblinka, Sobibor, Belzec, Dachau, Buchenwald, Bergen-Belsen, Ravensbrück für immer in Bewußtsein und Geschichte eingeprägt wurde. Der Irrsinn, der Haß, die entmenslichenden Einstellungen, die zu den als „Holocaust“ bekannten Ereignissen führten, entstanden nicht über Nacht oder während weniger Jahre, sondern waren die Kulmination von Jahrhunderten christlicher Lehre und kirchlich sanktionierter Aktionen gegen die Juden - einfach deshalb, weil sie Juden waren.

Als baptistische Christen sind wir Erben und unsererseits Überbringer einer Theologie, die

- die Schuld am Tode Jesu den Juden zuschreibt;
- die antijüdische Polemik der christlichen Schriften aus ihrem Kontext des ersten Jahrhunderts herausgenommen hat und sie normativ für das christlich-jüdische Verhältnis gemacht hat;
- die biblischen Versprechen und Vorrechte, die Gott den Juden gab, für die Kirche in Beschlag nahm;
- 19 Jahrhunderte jüdischer Entwicklung ignoriert, indem sie die heute lebenden Jüdinnen und Juden als moderne Versionen der Jüdinnen und Juden des ersten Jahrhunderts ansieht;
- das jüdische Volk und die jüdische Nation nur als Figuren in einem eschatologischen Schachspiel betrachtet;
- Konversion über Dialog stellte, Beschimpfungen über Verständigung, Vorurteile über Wissen;